

„Unam Sanctam“ von 1302, welche die Überordnung des „geistlichen Schwerts“ über die weltliche Macht sowie die Heilsnotwendigkeit der Unterwerfung unter den römischen Pontifex für alle Menschen proklamiert (S. 1). Bei dem gegenwärtig bestehenden Primat des geistlich-ökumenischen Aspektes des Papsttums ist es nützlich, auch an seinen institutionell-absolutistischen Aspekt erinnert zu werden, der, wie W. richtig — wenn auch einseitig — darstellt, den Vatikan zum Gegner Nr. 1 sowohl des russischen zaristischen Absolutismus wie auch des antiabsolutistischen russischen Sozialismus werden ließ. Das Erscheinen des ersten Bandes dieser mit Verwertung der sowjetischen Literatur geschriebenen Geschichte einer tausendjährigen römisch-moskauischen Antipolarität fällt zusammen mit der um 1960 einsetzenden erstaunlichen Wendung in den römisch-sowjetischen Beziehungen.

Zur wechselseitigen Korrektur sollte man A. M. Ammans „Abriß der ostslawischen Kirchengeschichte“, Wien 1950, bei der Lektüre ständig heranziehen. Grund zum Nachdenken gibt die — sprachlich ärgerliche — Bezeichnung „das Europa tripartita“, eine Widerspiegelung der Ideologie der „drei Rome“: Rom — Byzanz — Moskau, die Vf. an die Stelle von L. v. Ranke's Zweigliederung der romanisch-germanischen und der griechisch-slawischen Völkerwelt setzt.

Mit einiger Spannung wartet man auf E. Winters angekündigten dritten Band, der die römisch-russischen Beziehungen von der Oktoberrevolution bis heute schildern soll und also auch die große Wendung der 60er Jahre zu berücksichtigen haben wird.

Hildegard Schaefer

A. W. Kartaschow, Die Ökumenischen Synoden (russ.), Paris 1963 (Ausgabe eines Besonderen Ausschusses unter dem Vorsitz des Bischofs Sylvester), 813 Seiten, DM 38.— (Vermittlung in Deutschland über Pfarrer Lic. K. Fotiev, 638 Bad Homburg, Steinkaut 8).

Zu der Fülle evangelischer und katholischer Schriften über die Ökumenischen Konzilien der christlichen Kirche wird soeben das posthume Lebenswerk des Kirchenhistorikers des Russischen Orthodoxen St. Ser-

gius-Instituts, Paris (†1961) vorgelegt, eine Frucht kritischer Synthese, aufbauend auf langjährigem Quellenstudium, insbesondere in den Vatikanischen Archiven.

Ein Buch, das nicht unseren wissenschaftlichen Gepflogenheiten entspricht: Quellen- und Literaturhinweise sind in knappster Form gelegentlich in die Darstellung eingebaut. Die zugrunde liegende Auseinandersetzung mit der Forschung wird nur an einigen wichtigen Punkten entfaltet (z. B. Harnack S. 171, 207; die deutsche protestantische Erforschung des Bilderstreites S. 683; Hergenröther und die römisch-katholische Forschung zur Exkommunizierung des Papstes Honorius auf der 6. Ökumenischen Synode S. 597).

Wieweit die westliche Wissenschaft ein solches Werk zu akzeptieren vermag, wird sich zeigen. Auch, ob es unter den Patristikern des Westens den mindestens seit der Jahrhundertwende bestehenden Primat der „Gnosis“ gegenüber der „Pistis“, die Parteinahme für Origenes gegen Athanasios zu erschüttern vermag.

Der eigentliche Zweck des Werkes ist offenbar: der orthodoxen Theologie und Kirche ein modernes Instrument ihres historischen Selbstverständnisses zu liefern. Schon insofern ist das Studium jedem sprachverständigen an der Ostkirche Interessierten zu empfehlen. Jedenfalls wird die mit plastischer Darstellungskraft und knapper Hervorhebung des Wesentlichen geschriebene Konziliengeschichte auf dem Wege innerorthodoxer Selbstbesinnung auch das gesamtchristliche Bewußtsein befruchten.

Hildegard Schaefer

GESCHICHTE DES GOTTESDIENSTES

William Nagel, Geschichte des christlichen Gottesdienstes. (Sammlung Göschen, Band 1202/1202a.) Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin 1962. 215 Seiten. Brosch. DM 5.80.

Wesen und Verständnis des Gottesdienstes gehören seit langem zu den zentralen Themen der Bewegung für „Glauben und Kirchenverfassung“. Nicht jeder kann aber soweit „Fachmann“ sein, um den Ablauf dieser Diskussion von ihren Ausgangspositionen und Hintergründen her zu verstehen und zu verfolgen. Darum wird weiten Krei-

sen diese kurzgefaßte, sachlich präzise und auch die ökumenischen Gesichtspunkte berücksichtigende „Geschichte des christlichen Gottesdienstes“, die aus der Feder des Greifswalder Praktischen Theologen in der bewährten „Sammlung Göschen“ erschienen ist, sehr willkommen sein. Kg.

INDIEN

Heinrich Meyer (Hrsg.), Wir lieben Indien. MBK-Verlag, Bad Salzflun 1963. 304 Seiten, 8 Fotoseiten, 1 Karte. Leinen DM 15.80.

Dieser ein wenig schwärmerisch klingende Titel, unter dem sich die 24 Mitarbeiter des Buches zusammengefunden haben, läßt kaum die Fülle der Information und Interpretation ahnen, die hier dem Leser über Indien geboten wird. Vergangenheit und Gegenwart, Religion und Kultur, Wirtschaft und Politik, die großen Probleme der heutigen Situation wie die kleinen Züge des Alltagslebens werden in kurzen, sachkundigen Abhandlungen lebendig; und natürlich nehmen nicht zuletzt die Geschichte der Mission wie die Formen und Aufgaben des Christseins im heutigen Indien einen breiten Raum ein. Ergänzende Zeittafeln, Statistiken und Literaturangaben machen dieses Buch zu einer zuverlässigen Arbeitsgrundlage für jeden, der sich ernsthaft mit Indien beschäftigen möchte, — und ihrer sind in unseren Kirchen viele geworden, seit die Weltkirchenkonferenz von Neu-Delhi die Aufmerksamkeit auf dieses Land und seine Christenheit lenkte. Kg.

DIAKONIE UND INNERE MISSION

Erich Beyreuther, Geschichte der Diakonie und Inneren Mission in der Neuzeit. Lehrbücher für die diakonische Arbeit, Bd. I. Wichern-Verlag, Berlin 1962. 220 Seiten. Leinen DM 10.80.

Erich Freudenstein, Liebe haben für andere. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg o. J. 253 Seiten. Leinen DM 13.80.

Es ist nicht von ungefähr, daß hier gleich zwei Geschichten der Inneren Mission angezeigt werden können. Seit Uhlhorns großem Werk aus dem Jahre 1895 ist keine Geschichte der Inneren Mission mehr geschrieben worden, und es war geradezu eine Notwendigkeit, daß nun auch die letzten Jahrzehnte in der Geschichtsschreibung auf-

gearbeitet und neue Beurteilungen herausgestellt wurden. In diesem Bemühen ergänzen sich die beiden obengenannten Werke vortrefflich.

Freudensteins Geschichte ist eine überarbeitete und ergänzte Auflage des Buches „Vom Wesen und Werden der Inneren Mission“. Auf den ersten 110 Seiten bietet er einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Inneren Mission in Deutschland bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Mehr als eine Skizze konnte hier nicht geboten werden, und größere Lücken und Verallgemeinerungen muß der Leser in Kauf nehmen. Die Stärke des Buches liegt im zweiten Teil. Hier werden die letzten drei Jahrzehnte noch einmal lebendig, und man spürt, daß der Verfasser auch aus eigenem Erleben berichtet. Besonders wertvoll ist das umfangreiche Material aus den Jahren nach 1945, das zusammengetragen und ausgewertet wird. So gewinnt dieses Buch in seinem zweiten Teil den Charakter einer ersten Bestandsaufnahme der Wirksamkeit der Inneren Mission in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. — (Leider fehlt ein Quellen- und Literaturverzeichnis; außerdem wird das Erscheinungsjahr des Buches nicht genannt.)

Beyreuthers Buch ist eine reife Leistung der Kirchengeschichtsschreibung. In einer Kürze und Prägnanz, die einem „Lehrbuch für die diakonische Arbeit“ angemessen ist, entwickelt er die Geschichte der christlichen Diakonie von ihren Anfängen, um dann zu Beginn des 19. Jahrhunderts in eine größere Breite der Darstellung überzugehen. Bei aller wissenschaftlichen Gründlichkeit — man spürt geradezu hinter jedem Satz die fundierte Sach- und Quellenkenntnis — ist das Buch leicht lesbar und darum für die Hand eines jeden geeignet, der an der christlichen Liebestätigkeit interessiert ist. Die erstaunlich breite Entfaltung der Inneren Mission schon in ihrer Anfangszeit im Wurzelboden der Erweckungsbewegung und ihre Fortsetzung in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in kirchlichen und frei organisierten Werken wird zu einem eindrucksvollen Bild der Geschichte der Diakonie im deutschen Sprachgebiet verarbeitet. An Gestalten wie Fliedner und Wichern wird dabei deutlich, daß wesentliche Impulse auch von den angelsächsischen